

## Der Sommer

Er trägt einen Bienenkorb als Hut,  
blau weht sein Mantel aus Himmelsseide,  
die roten Füchse im gelben Getreide  
kennen ihn gut.  
Sein Bart ist voll Grillen. Die seltsamsten Mären  
summt er der Sonne vor, weil sie's mag,  
und sie kocht ihm dafür jeden Tag  
Honig und Beeren.

Christine Busta

## Christine Busta: Der Sommer

1. *Zum Text:* Das Gedicht gestaltet eine Allegorie des Sommers, d. h. der abstrakte Begriff ‚Sommer‘ wird gemäß der Bedeutung von griech. ‚allegorein‘ = ‚anders sagen‘ in ein konkretes Bild umgesetzt. Sehr häufig geschieht das durch eine Personifikation, wobei die Einzelzüge eines solchen allegorischen Porträts als Teile oder Qualitäten des Gemeinten auszulegen sind. (Vgl. Frau mit verbundenen Augen, eine Waage haltend = ‚Gerechtigkeit‘; Sensenmann = ‚Tod‘). Allegorische Darstellungen der Jahreszeiten sind vor allem im Bereich der bildenden Kunst immer wieder versucht worden, und es scheint, als beschreibe Christine Busta ein solches allegorisches Bild: „Er trägt einen Bienenkorb als Hut, blau weht sein Mantel ... die roten Füchse im gelben Getreide ... sein Bart ist voll Grillen ...“ Die Verben sind hier Ausdruck optischer Anschauung, die Farbadjektive oder -adverbien erhalten einen kräftigen Akzent.

Mit Vers 4 erfolgt eine erzählerische Innenwendung: „kennen ihn gut“ und „summt er der Sonne vor, weil sie's mag“, ist nicht mehr mit den Augen des Malers oder Betrachters *gesehen*, sondern mit dem Ohr des Erzählers *gehört* und aus dem imaginativen ‚Wissen‘ des Dichters heraus *erzählt*. Allerdings bleibt auch dieser erzählerische Bericht noch stark mit optischen Elementen durchsetzt: Bild der Sonne, des Kochens, des Honigs, der Beeren. Alles in allem: ein Bild erzählt eine Geschichte; Bild und Geschichte verweisen auf die durch den Begriff ‚Sommer‘ in der Überschrift gemeinte Sache.

Die Bilder lassen sich freilich nicht vollständig auflösen und ausdeuten; immer wieder nähern sie sich dem komplexeren Symbol; aber wenn man nach dem allegorischen Aspekt fragt, dann ‚meinen‘ Bienenkorb und Honig Fruchtbarkeit, Blütenzeit, Wärme, die Heiterkeit des Sommers; der blaue Mantel verweist auf die Farbe und Beschaffenheit des Himmels; die roten Füchse im gelben Getreide, der Bart voller Grillen stehen für Ernte und Reife, für das Ineinander von Natur und Kreatur; und das Kochen von Honig und Beeren ist wieder ein Sinnbild für den Reifezustand dieser ‚hohen‘ Zeit.

2. *Didaktische Überlegungen:* Die Allegorie verlangt eine rationale Auflösung, ein Wissen: das bedeutet ... Sie ist darin dem Rätsel verwandt, und dementsprechend kann auch das vorliegende Gedicht, wenn man die Überschrift zunächst unterschlägt, als Rätsel verstanden werden. Das zwingt zum Durchschauen der sprachlichen Bilder und verdeutlicht die Kunstform des Gedichts.

Die Allegorie läßt sich als Vermittlung des in der Sprache verrätselten Sinnes verstehen; von diesem Ansatz aus ist es möglich, nach dem ‚Rätsel-Sinn‘ in anderen Gedichten, aber auch in Prosatexten (vgl. etwa Fabel, Sage, Parabel) zu fragen. Nur die Art und Weise der Verrätselung ändert sich.

### 3. *Methodische Hinweise:*

a) Die Überschrift wird zunächst nicht genannt – von wem ist hier die Rede? – Untersuchung der einzelnen Bilder. Den Kindern muß dabei die Andersartigkeit dieser Person, von der hier gesprochen wird, aufgehen. Personen, die ähnlich wie die hier genannte, auf keinem Einwohnermeldeamt verzeichnet sind: das Sandmännchen, der Tod, der Teufel, Engel. Noch bekannter werden vielfach Werbefiguren sein, an denen gelegentlich ebenfalls eine wenn auch stark versimplifizierte allegorische Funktion zu beobachten ist (vgl. Der weiße Riese). Die Kinder können Sinn und Bauweise solcher einfacher Allegorien erörtern und auffinden: das eigentlich nicht Darstellbare wird in einem einprägsamen Bild zur Anschauung gebracht; das Bild bzw. die allegorische Figur steht stellvertretend für die Fülle der Erscheinungen oder für einen komplizierten Sachverhalt.

Wenn die Überschrift aus einer genauen Kenntnis des Lesebuchs bekannt ist, können Überlegungen angestellt werden, wie Überschrift und Gedicht zusammenpassen: im

Gedicht ist von einem Mann die Rede; was hat der mit dem Sommer zu tun? Auch von diesem Ansatz aus läßt sich die allegorische Rätselstruktur des Gedichts erörtern.

b) Als Ausgangspunkt solcher Überlegungen – also noch bevor das Gedicht den Kindern bekannt gemacht ist – kann die Aufgabe dienen, ein Bild des Sommers zu malen. Was muß darauf erscheinen? (Aufzählung von Sommererscheinungen; zugleich Vorbereitung der Analyse des Gedichts!) Aber: selbst wenn alle diese Einzelheiten im Bild zusammengestellt werden könnten – gäbe das ein richtiges Bild und könnte der Betrachter erkennen, daß es den Sommer darstellt? – Ausprobieren, prüfen. – Dann dagegengestellt die Antwort des Gedichts. Kann man das malen? Ja; aber ist das nun eine Darstellung des Sommers? → Erörterung des allegorischen Verfahrens. Zur Verdeutlichung das Beispiel der allegorischen Umsetzung von ‚Gerechtigkeit‘. → Analyse des Busta-Gedichts. Da die Dichterin der Phantasie viel Spielraum läßt, kann zum Abschluß dieser Unterrichtseinheit die Allegorie des Sommers von den Schülern gemalt werden. Ein Jahreszeitenzyklus bereitet zugleich die Behandlung der allegorisch angelegten Herbst- und Wintergedichte von Eichendorff und Britting vor (vgl. Bd. 4, S. 130; 134).

c) Die Überschrift kann, umgekehrt wie in a), den Schülern auch vorgegeben werden: von was wird ein Dichter reden, wenn er unter der Überschrift ‚Sommer‘ ein Gedicht schreibt? – Stichwortsammlung. Damit wird ein bestimmter Erwartungshorizont geschaffen, gegen den dann das Gedicht sich abhebt. Dabei läßt sich zugleich die verkürzende und verdichtende Darstellungsweise des Gedichts sichtbar machen: so viele Worte brauchen wir – mit so wenigen Sätzen sagt das Gedicht weit mehr.

d) Neben die allegorische Gestaltung des Sommers im Busta-Gedicht wird eine Beschreibung der Jahreszeit gestellt, wie sie etwa in Paul Gerhards ‚Geh aus, mein Herz‘ vorliegt, und schließlich ein Gedicht, das in symbolischer Form seinen Gegenstand faßt, zur Abgrenzung und Verdeutlichung hinzugezogen. Paul Gerhardt zählt in sieben Strophen die Erscheinungen des Sommers auf; Christine Busta zeichnet in einer Doppelstrophe ein Bild des Sommers, und Georg Britting umreißt in ebenfalls acht Versen einen einzelnen Gegenstand, der für das Ganze der Erscheinung ‚Sommer‘ steht:

#### Die Sonnenblume

Über den Gartenzaun schob sie  
ihr gelbes Löwenhaupt;  
zwischen den Bohnen erhob sie  
sich, gold und gelb überstaubt.

Die Sonne kreist im Blauen  
nicht größer als ihr gelbes Rad  
zwischen den grünen Stauden,  
den Bohnen und dem jungen Salat.

Das Unterrichtsgespräch ergibt sich aus dem Vergleich der drei Gedichte: was ist gemeinsam, was ist verschieden? → Einsicht in drei Möglichkeiten dichterischer Gestaltung. (Es ist hier besonders zu betonen, daß ein solches literarpädagogisches Einführen in die Formsprache der Dichtung nur Sinn hat, wenn die Arbeit kontinuierlich fortgeführt wird, d. h. wenn das Erkannte immer wieder an anderen Texten erprobt und differenziert wird.)

Gerhard Haas